



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/
und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie
auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

Erich, Gabriel

Paderborn, 1745

Erste. Schrecklich ist die Ernde des jüngsten Tags.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)



Auf den fünften Sonntag nach 3 König.

Erste Predig.

In tempore messis dicam messoribus: colligite primùm zizania &c. *Matt. 13.*

Zur Zeit der Ernd will ich zu den Schnitteren sagen: sammet erstlich das Unkraut.

Inhalt.

Schrecklich ist die Ernde des jüngsten Tags.



Schon die Parabel des heutigen Evangelii an sich selbst so klar und deutlich ist, daß man sie leicht ohne Dolmetsch- und Auslegung verstehen kan; so war doch damahls, als Christus der Herr dieselbige vortrug, der Verstand der Apostelen noch so voller Finsternuß, daß sie ohne Licht der R. P. Erich S. J.

Auslegung nicht sehen konten, wohin diese Gleichnuß zielte; darum, als das übrige Volk und Zuhörer Christi sich zurück gezogen, sagten die Jünger zu dem Herren: lieber Lehrmeister! du hast jeß zwar in deiner Predig unterschiedliche Gleichnussen auf die Bahn gebracht, aber unter anderen: Ediffere nobis parabolam zizaniorum agri: Lege uns die Parabel von dem Unkraut etwas deutlicher aus. *Matt. 13. v. 36.* Wer P p Erster Theil. ist

ist der Säman? wer der gute Weizen? wer das Unkraut? wer endlich der Feind, der das Unkraut säet? und was seynd es für Schnitter? Christus, welcher ein Mitleiden mit ihrem blöden Verstand truge, leget ihnen alles haar klein vor, und sagt unter anderen: *Zizania filii sunt nequam*: Das Unkraut seynd die gottlose und böse Menschen-Kinder: *v. 38.* welche in den von mir so mühselig angebaueten Acker meiner Kirchen von dem bösen Feind mitten unter den guten Weizen der Gottesfürchtigen und Frommen ausgesät, und mit untergemischet werden.

Da sehe aber ein Mensch, wie eigentlich und recht den bösen Christen der Name und Eigenschaft des Unkrauts zukomme: dann, viele andere Ursachen zu geschweigen, gleichwie das böse und nichts nützige Kraut einen, der es nicht wohl kennet, leicht betrieget, und sich für ein gutes Gewächs ansehen läßt, weil es mit seinen Blättern und Blumen sich zuweilen breiter machet, und mehr pranget, als die gute Kräuter selbst; also machen es ja auch die Gottlose, welche ihrem Thuen und Lassen mit den falschen Farben der Heuchleren und Schein-Zugenden ein solches Ansehen wissen zu machen, daß sich auch viele daran versehen, und betriegen: aber auch, gleichwie nur die Kinder, und nicht die Acker-Leute ein Verliehen an den schön gefarbten Unkrauts-Blumen tragen; also liebt, und achtet ebenfals nur die kindische Welt, was an den Gottlosen von dem Anstrich der Heuchleren scheint, und glänzet: das

hingegen Gott, und die, so es besser kennen, dasselbige verachten und abscheuen; nicht anders, als des Königs Bel seine Bildnuß, welche der König so wohl, als alle Einwohner von Babylon für einen lebendigen und wahren Gott hielten, und meinten, daß er Speiß und Trancß zu sich nehme; da Daniel aber verstunde den Handel besser, darum sagte er zu dem Könige: *Bel rex! ille enim intrinsecus non est, & forinsecus aureus*. Lasse dich nicht betriegen/ O König! dann inwendig ist er Leymen/ und auswendig von Erz, *Dan. 14.* Also scheint manliches Unkraut eines bösen Menschen äußerlich etwas gutes zu seyn, und ist doch nichts in der Haut: das höchlichste aber, was bey dem Unkraut zu finden, bestehet in dem, daß es die Weizen, und andere gute Kräuter unterdrückt, ihnen den Saft und die Fruchtigkeit der Erden entziehet, nicht anders, als wie die Hummelen oder Wespen den Bienen das Honig abnehmen; deswegen dann ein guter Gärtner oder Ackermann dem Unkraut den Platz in seinem Felde nicht gönnet, sondern rupffet es aus, damit die gute Kräuter desto mehr Nahrung bekommen, und desto besser wachsen mögen. Sehen wir aber auch dieses nicht mannigmal an den ausgelassenen und gottlosen Menschen? wie sie den besten Saft der Erden mit Unterdrückung der Frommen an sich reißen, wie sie die Reichthümer und Güter, die beste Ehren-Stellen und einträglichste Aemter, wozu ihnen geopfferen die Sünd und Laster den Weg

haben müssen, anderen vor der Nase fort schnappen; wodurch sich das Unkraut also spreiset, und ausbreitet, daß mannger guter Weizen: Halm das Saat nicht allein nicht aufheben kan, sondern unter den Füßen liegen bleiben muß; und gleichwie durch desgleichen Unkraut viele gute Pflanzen dergestalt niederben werden, daß sie niemahls eine Frucht hervor bringen: also geschieht es leider, daß auch viele Menschen, die sonst ein guter Weizen waren, durch die böse Ausführung der Gottlosen dermassen geärgert werden, daß sie noch im ersten Graß ersticken, und niemahl gute Frucht tragen.

O gerechter Gott! O himmlischer Erbe- und Ackersmann! dann also müssen wir dich nennen, weil du dich selbst dafür auszugeben, gewürdiget hast: wie ist es doch möglich, daß du so viel Unkraut in dem Acker nicht allem der ganzen Welt, sondern, welches mehr zu bewundern, deiner so geliebten Kirchen duldest? warum laffest du deinen treuen Bedienten den Enge-

len nicht zu, daß sie den Acker von solchem Unrath sauberen? sie bieten sich ja selber an: Vis, imus, ruffen sie, dafern es dir gefällig, so werden sie das Land bald gesaubert haben: ein einziger davon hat ja in einer Nacht hundert fünf und achzig tausend Assyrische Unkrauts-Stauden ohne einige Mühe ausgerupfet; warum laffest du dann diesen deiner Ehr so geflissenen Dieneren nicht zu, daß sie auch jehiger Zeit das Unkraut der Gottlosen aus dem Weeg raumen, und dasselbige in das Feuer, wohin es gehöret, werffen? so würde ja dem guten Weizen desto mehr Luft gemacht, und die Fette der Erden besser zu theil werden. Aber alles umsonst, der göttliche Säemann schlägt dieses Begehren seiner Diener rund ab: spahret, sagt er, eure Mühe bis auf eine andere Zeit, laffet das Unkraut noch wachsen bis zur Ernde; zur Zeit aber der Ernde will ich den Schnitteren schon sagen, daß sie das Unkraut zusammen binden, und in das Feuer werffen sollen.

Vortrag.

O wohl eine entsetzliche Ernde! erschreckliches Zusammenbinden! Jammervolles Einwerffen in das Feuer! dieses Schrecken-volle Spectacul ziehet vorheut alle meine Gedancken an sich, kan von anders nichts reden: werde derohalben über meinen Gedancken den Zügel lassen, und stellen die erschreckliche Ernde vor, von welcher Christus sagt:

In tempore messis dicam messoribus : colligite primitias
zizania &c. *Matt. 13.*

Zur Zeit der Ernd will ich zu den Schnitteren sagen:
sammet erstlich das Unkraut &c.

Ech weiß nicht, ob etwas angenehmers in die Augen fallen könne, als wann man zur Sommers Zeit von einem mitten in dem Feld erhobenen Ort rund um sich her, so weit als das Auge tragt, nichts anders, als einen Frucht-reichen und Halm-vollen Acker siehet: da siehet man nemlich, wie die theils schon zeitige, und voll geladene Aehr das Haupt zu der Erden neigen, als erwarteten sie nur den Schnitt um sich völlig nieder zu legen; theils aber, welche noch nicht so schwer tragen, halten den Kopff noch aufrecht und in die Höhe, als begehrtten sie von dem Himmel noch häufigeren Seegen, damit auch ihre tragende Frucht möge vollständig werden: rühret sich nun der geringste Wind, so bewegt sich gleich das ganze Feld, und ist nicht anders, als wäre es ein kleines Meer, auf welchem sich die Wellen unter einander schlagen und treiben: der eine Halm bieget und neiget sich allerfreundlichst zu dem anderen, als wollte er um Hülf und Beystand bitten, welches anzusehen gewiß eine recht annehmliche Augen-weide und Lust ist. Aber je gelber und zeitiger die Halmen und Aehr werden, je mehr sie zu den angenehmen Sonnen-blicken

lachen, desto näher seynd sie bey dem Schnitt, desto schärffer werden ihre Sicheln und Sensen darauf gemessen und da sehe ein Mensch, was es für eine erbärmliche Niederlage gebe, wenn diese Mord-Schwerter darein alles wird abgehauen, so hoch umher es auch immer zuvor sich in die Höhe gezwungen, muß es doch den Kopf zu der Erden legen. Gleichwie aber kaum ein Acker zu finden, der nicht zwischen guten Korn-Frucht, womit er gezeuget wird, viel Unkraut untermischet hat, so wird zuweilen, wann die gute Früchten überzeitig seynd, erst mitten in der Höhe stehen, zuweilen aber auch schon verdorret ist, weilen es noch fruchtbar ist, das gute Getreid zur Zeitigung gehen; also siehet man auch, wann die Schnitter ihre Sensen einsetzen, das Unkraut, es sey reiff oder nicht, mit dem Korn fallen, und also ligt jezt alles unter einander gestreckt darnieder.

O entsetzliche Niederlage! O schrecklichen-voller Fall des guten und bösen Krauts, wann man ihn auf den letzten und allgemeinen Sterb-Tag aller Menschen alsdan auf der Welt befindenden Menschen deuten will! Jesund schneidet der Todt zuweilen hie und dort, so

das Unkraut, als auch gute und zeitige
 Bohnen mit seiner Sichel aus; er ma-
 chet auch schon hiedurch so grossen
 Schrecken und Betrübnuß, daß man,
 ich weis nicht, was für Klag und Trau-
 ergerührung darüber anstellet. Aber ach
 Gott! was achte ich dieses? das ist
 weit bey weiten keine Ernde, es ist nur
 ein kleines Ausrupffen etlicher guten
 und bösen Pflanzken, welche gleich durch
 andere wieder ersetzt werden: dahin-
 gegen, *Mellis est confamatio seculi*, wie
 es Christus selbst ausleget, Die Ernde
 ist das End der Zeiten und der Welt/
 wann der Todt nicht aufhören wird zu
 messen, und zu würgen, bis kein leben-
 diger Mensch, gut oder böß mehr übrig
 ist; alsdann ist die Ernde, wann der
 göttliche Säemann mercket, daß so viel
 guter Weizen, als er einzuscheuren ge-
 sinnet ist, zur Zeitigung kommen, und
 hingegen auch das Unkraut so starck ein-
 wurzelt, daß er dessen nicht mehr dul-
 den will: das ist, wann die Zahl der
 Auserwehltten, und die Maas der Bos-
 heit und Gottlosen erfüllet ist, alsdan:
Domini messoribus, will ich dem Würg-
 Engel sagen: *Mitte falcem tuam, & me-
 te, quia venit hora, ut metatur. Setze
 deine Sensen an / und mehe / dann
 es ist die Zeit des Schnitts kommen.*
Apo. 14.

Bei dieser allgemeinen Welt-Ernde
 hört man kein Todten-Geläut mehr,
 weil keiner mehr übrig ist, der solchen
 Dienst verrichte; man siehet auch keine
 schwarze Trauer-Kleider mehr, son-
 dern an platz deren ist die ganze Natur
 mit dem Schatten des Todts überzo-

gen: und gleichwie alles abgeschnittene,
 es seye Weizen oder Unkraut durch ein-
 ander in der Ernde darnieder, und un-
 ter den Füßen ligt; also auch, wann der
 göttliche Acker-mann diese Welt zum
 Einscheuren hat mehen lassen, ligt ihm
 alles, hoch und niedrig, Bauer und
 König, Christ und Jude, Türck und
 Heyde zu seinen Füßen; auch das hals-
 starrigste Unkraut, die allerverbäumtes-
 te Böserichter, welche den Namen
 Gottes am mehrsten gelästert, und sich
 seinem göttlichen Befehl so hartnäckig
 widersezet, daß sie wohl selbst haben
 für Götter wollen angesehen seyn, die
 ligen da mit gebogenem Haupt zur Er-
 den unter den Füßen des Richters der
 Lebendigen und der Todten; jene hoch-
 trabende und stolze Pfauen, welchen
 alle andere zu gering und schlecht wa-
 ren, welche ihrem Pracht und Hoch-
 muth keine Schrancken wusten zu se-
 zen, ligen da als ein Unkraut, welches
 der Herr dieser Ernde sich nicht einmahl
 würdiget mit dem Fuß zu berühren.
 Alsdann wird recht erfüllet, was Da-
 vid auf seiner Prophetischen Harffen
 lang vorher gesungen: *Ponam inimicos
 tuos scabellam pedum tuorum. Ps.
 109.* Ich werde deine Feinde zum
 Fuß-schemmel deiner Füßen machen.
 Erhebe jeh dein Haupt du gekröntes
 Abentheuer, und Blut-gieriger Nero,
 und sehe in dem Thal Josaphat (dann
 dort wird die Ernd, um ausgesuchet zu
 werden, zusammen getragen) erhebe,
 sage ich, deine Augen, und sehe! wie
 du als ein nichts nuzes Unkraut dem
 Herren, welchen du in seinen Dieneren
 so

so grausam verfolget hast, zu Füßen liegest; schauet euch jeß um ihr Spöttler, der Andacht, und Verächter der Tugend! die ihr den guten Weisen der Frommen so oft verhöhnnet und verlachtet habet; schauet! wie sich das Blatt habe umgewendet: jeß ligt ihr da als ein Unkraut vor dem Thron des allmächtigen Richters.

O! was für ein Schimpff? was für Spott ist dieses nicht bey den Gottlosen? wann nemlich Christus, als der himmlische Säemann, mit den heiligen Engelen, seinen Schnitteren, heran kommt, um die Ernde zu besehen: nicht anders, als wann ein überwinder sich nach erfochtenem Sieg die Gefangene, seine Rebellen und Feinde, läßt vorführen, damit sie endlich ihren Hochmuth brechen, und ihrem rechtmäßigen Herren die Knie biegen lernen: gleichwie der Josue gethan, da er die fünf Könige, welche seinem siegreichen Schwert entlossen, und sich in eine Höle verkrochen hatten, mit Gewalt hat herauß ziehen lassen, und befohlen, sich auf die Erd zu werffen, damit die fürnehmste seines Kriegs-Heers ihnen den Fuß auf den Hals setzten, um zu zeigen, wie recht ihnen geschehe, wann sie von jedermänniglich mit Füßen getreten werden. Josue 10. Also hat es auch Carl der fünfte Kayser gemacht, da er einen gewissen grossen Reichs-Fürsten gefangen bekommen, welcher ihn zuvor nur Schimpffs-weise den Carl von Gent hatte zu nennen pflegen; dann dieser hat müssen mit gebogenen Knien abbitten, und dem Kayser den gebührenden Titul der Ma-

jestät öffentlich belegen; mit was für Schimpff, und Beschämung? ist leicht zu gedencken. Aber nicht so leicht die unaussprechliche Schand der Geuelosen abzuwegem, welche sie vor einer weit grösseren Majestät, als alle Welt Monarchen zusammen bringen könnten auszustehen haben; wann sie sehen werden, daß sie als Rebellen und Feinde sich gegen Gott aufgeföhret, seinen Namen gelästert, und jeß als ein verächtliches Unkraut ihm und seinen Heiligen zu Füßen liegen.

Und zwar von aller Außer-Entschuldigung also entblößet, nicht allein nicht das geringste Reststück bemänteln, oder bedecken können, sondern auch aller Welt die heimlichste Tücke, und zu innerlich den Busen ausgebrütete Schalkheit kannt werde, und an den Tag kommen: dann dieses bringt auch die Ernde mit sich, daß sie die verborgene Sack die das bloße, und ins offene setze. Sondern die Früchten auf dem Feld stehen, die das Auge nicht durchtringen, noch können, was darin verborgen ist; sie bedecken manniges Flügelwerck und Reststück, ja geben auch wohl Scherzen und Dieben, Mörderen und Räubern sicheren Auffenthalt; aber höret man nicht die Samen reifen, und die Früchten fallen: so zeigt hier ein Feldhun auf, dort laufft ein Hase davon, da kommt alles sonst verborgene an den Tag, das ganze zeigt sich entblößet, nichts bleibt unbedeckt: Mellis est consummatio facti. Nicht anders geht es auch bey

groffen und letzten Welt-Ernde zu: was vorher immer verborgen gewesen, kommt alsdann an den Tag; die geheime Buben-stück, die künstlichst betriegeren und Diebställe, die in der Finsternuß verhüllet gewesene Unpflchten, und, mit einem Wort, alles, was vor der Ernde auf dem Acker dieser Welt verborgen war, das wird sich alles entdeckt zeigen, wann der göttliche Säemann seine Schnitter zur allgemeinen Ernde ausschicket: wer mercket aber nicht, was für eine Beschimpfung dieses dem Unkraut bringen werde?

Unsere erste Elteren wußten sich nur einer Sünd schuldig, und wurden da neben gar freundlich von Gott beruffen, hatten aber doch das Herz nicht zu erscheinen, sondern versteckten sich, so gut sie konnten; wie will dann allhier das Unkraut bestehen, welches die Schnitter werden hervor ziehen, und an die Sonn legen, nicht anders, als wie man es pflegt zur Zeit der Ernde zu machen, auf daß die Sonn die Früchten trockne, und zur Einseurung desto bequämer mache: da siehet man aber insgemein, daß indessen der gute Weizen von der Sonn schön gefarbet, und gleichfals verguldet wird, da ziehet sich das Unkraut in einander, und wird kohl schwarz: Sic erit in consummatione sæculi: Auf gleiche Weise wird es geschehen am End der Welt: die heilige Engelen, als die Schnitter, werden alles abgemehete Weizen und Unkraut an die Sonn legen, und Christo, als der Sonnen der Gerechtigkeit zufüh-

ren; aber allein der gute Weizen wird davon lieblich bestrahlet, das Unkraut hingegen zu seiner Beschämung angeschienen werden: Orietur vobis, sagt hievon der Prophet Malachias, timen-tibus nomen meum Sol iustitiæ: Euch/ die ihr meinen Namen fürchtet/ wird die Sonn der Gerechtigkeit aufgehen: Malach. 4. den Gottesfürchtigen nemlich und Gerechten zur Freud, weil ihre Leiber davon mit dem Gold-Eruck der Glorie werden bekleidet; das Unkraut hingegen aber, und die verworffene als zerlumpet und verächtliche der welt werden vorgestellet werden: Orietur Sol iustitiæ, bey dieser Ernde wird die Sonn der Gerechtigkeit aufgehen, welche die Auserwehlt, wie die Adeler mit Freuden, die Verworffene aber, wie die Nacht-Eulen und Fleder-mäuse mit Furcht und Beschämung werden anschauen. Eine Sonn der Gerechtigkeit, bey deren Glanz man das Unkraut von dem Weizen recht wird unterscheiden lernen.

Bishero leben wir gleichfals in dem Winter, in welchem die Sonnen-strahlen uns nur von weiten und überzweg anblicken; da läßt sich eines von dem anderen nicht wohl unterscheiden: in einem Weinberg, zum Exempel, oder Obst-Garten kan man zur Winters-Zeit nicht sehen, welche Reben und Bäume lebendig oder todt seyn, weil sie sich einander ganz gleich sehen; ja zurweilen siehet man einen abgestandenen Weinstock für einen noch Saftvollen an; lasset aber die Sonn höher steigen, lasset den Sommer, und die
Zeit

Zeit der Ernde kommen, so wird sich es schon zeigen, was daran zu thun sey; da werdet ihr gleich merken, welches fruchtbar Holz sey, und welches hingegen zum Feuer gehöre. Auf gleiche Weise: In tempore messis, wann die Sonn der Gerechtigkeit, der allgemeine Richter sich wird sehen lassen: da wird sich es zeigen, welche so gute Pflanken seyn, daß sie in das himmlische Paradeis versetzet, oder so dürre, und nichts nütze Stauden, daß sie in das höllische Feuer geworffen zu werden verdienen: da wird sich zeigen, was ein guter Weizen-Halm, und was Unkraut sey.

Gemäß diesem aber von den Strahlen der Göttlichen Sonn entdeckten Unterschied werden die Engelen, als die Schnitter, die Absonderung des guten von dem bösen machen: O erschreckliche Ernde! erschreckliche Absonderung! bey unseren Ernden im Sommer hat das Unkraut mehrentheils noch die Freud, daß es mit der guten Frucht in die Scheuren gebracht wird, weil es den Schnittern zu beschwerlich fällt alles rein auszusuchen; wann aber Gott die allgemeine Welt-Ernde anstellet, so hat das Unkraut sich der Einscheurung gar nicht zu getrösten, dann es heisset: In tempore messis dicam messoribus: colligite primum zizania, & alligate ea in fasciculos ad comburendum. Zur Ernde-Zeit will ich den Schnittern sagen: versamlet erst das Unkraut/ und bindet es in Büschlein zu verbrennen: diesen Schnittern aber als Engelen fällt die Absonderung eines von

de n anderen gar nicht schwer, sondern ist augenblicklich verrichtet; doch ist sich derselben Bitterkeit und Hergehung Angst nicht so geschwind erwegen: eine Absonderung, welche nicht auf eine Woche, Month, oder Jahr sondern auf alle Ewigkeit geschicht; eine Absonderung, welche so wohl fremde und Unbekannte, als auch Eltern und Kinder, Schwester und Bruder, oder sonst nechst Anverwandte betreffen wird: Separabuntur in medio iustorum: Sie werden die Weise aus der Mitte der Gerechten ausschließen/um auf ewig die Gesellschaft und Zusammenkunft aufzuheben.

Hingegen aber wird ihnen eine andere Gesellschaft angewiesen, ja von selbiger desto unaufhörlicher zu bleiben werden sie daran fest gebunden, und verknüpffet: Alligate ea in fasciculos, Bindet das Unkraut zusammen in Büschlein. Dergleichen pflegen auch zwar wohl etwas in unsern Ernden zu thun, wann nemlich das Unkrauts so viel vorhanden, so legt man es bindet man es wohl in einem Bündel und legt Feuer darunter; aber da man nicht viel acht darauf, ob das Unkraut von einer oder mehreren Gattungen ist, gnug, daß es Unkraut ist, von man den Saamen zugleich mit mögte verdorben wissen. In jener geschickten Ernde aber, in welcher der himmlische Hauf-Väter seine Engelen, als Schnitter gebrauchet, da wird das Unkraut von einerley Gattung, wie die gleiche Väter davor halten, zusammen geknüpffet werden: Ut, quos

calpa inquinat, par etiam pœna constrin-
gat, sagt unter anderen der Heil. Gres-
gorius: Damit diejenige/ welche ei-
nerley Bosheit begangen// auch ei-
nerley Straff leiden. Nach dieser
Meynung, welcher auch der Heil. Au-
gustinus beypflichtet, werden die Die-
be, Ehebrecher, Unzüchtige, und der-
gleichen, besonders welche in derselbi-
gen Sünd gemeinschaft gehabt, alle ih-
re besondere Bündlein ausmachen.

O erschreckliche Gesellschaft! wie
wird sich dieselbe zerfragen und beißen,
wuchsen und maledeyen? man hat es
schon wohl mehr gehöret, daß man ei-
nen lebendigen Menschen an einen tod-
ten und halb verfaulten geschmiedet,
oder daß man einen Missethäter mit ei-
nem Hund, Katzen, und Schlangen in
einen ledernen Sack zusammen einge-
bunden, und so auf das Wasser ge-
worfen, welches gewiß ein grausames
und recht barbarisches Torment seyn
muß; aber glaubt mir sicherlich, bey
weitem ist es nicht fähig die erschreckli-
che Zusammenfügung uns vorzustellen,
Krafft welcher die Verworfenen als Un-
kraut an jenem Tag werden zusammen
gebunden werden; und das zwar mit
dem unaufflößlichen Strick und Bind-
Nagel der Ewigkeit, also, daß ihnen

in alle Ewigkeit kein Hoffnung mehr
übrig bleibt, jemahlen aus einem so un-
glücklichen Gebund aufgelöset, und
wieder abgesondert zu werden; auch die
höllische Flammen selbst seynd nicht fä-
hig diesen Bind-strick zu verbrennen:
dann wie das Unkraut einmahl von den
Engelen ist zusammen geschnüret, also
wird es auch ewig in der Höllen-Blut,
ohne sich im geringsten rühren zu kön-
nen, bey einander ligen bleiben.

O dann wohl eine erschreckliche Ern-
de! die uns im heutigen Evangelio wird
ankündigt und vorgesagt: entseckli-
che Ernde! die der himmlische Haus-
Vatter und Säemann wird anstellen,
um zu sehen, was der Acker dieser Welt
für Früchten getragen; weh demjeni-
gen, der alsdann unter das Unkraut
gehöret. Hüte sich ein jeder, und sehe
sich vor, seye er wachtsam, und gebe
wohl acht; dann wie uns Christus leh-
ret, so wird das Unkraut ausgesäet zu
der Zeit, wann die Leute schlaffen: was
che derohalben, ermahne ich noch ein-
mahl, wache ein jedweder über sich und
seine Seel; auf daß er nicht zur Zeit ei-
ner so entsecklichen Ernde, als Unkraut
zum höllischen Feuer verworffen, son-
dern als ein guter Weizen in den Him-
mel eingescheyret werde. Amen.

